



# pfadfinder. mariens

34. Jahrgang / 3. Quartal 2015 / Nr 133 / [www.kpe.de](http://www.kpe.de)

## PFADFINDER- PÄDAGOGIK DAS „P“ IN DER KPE

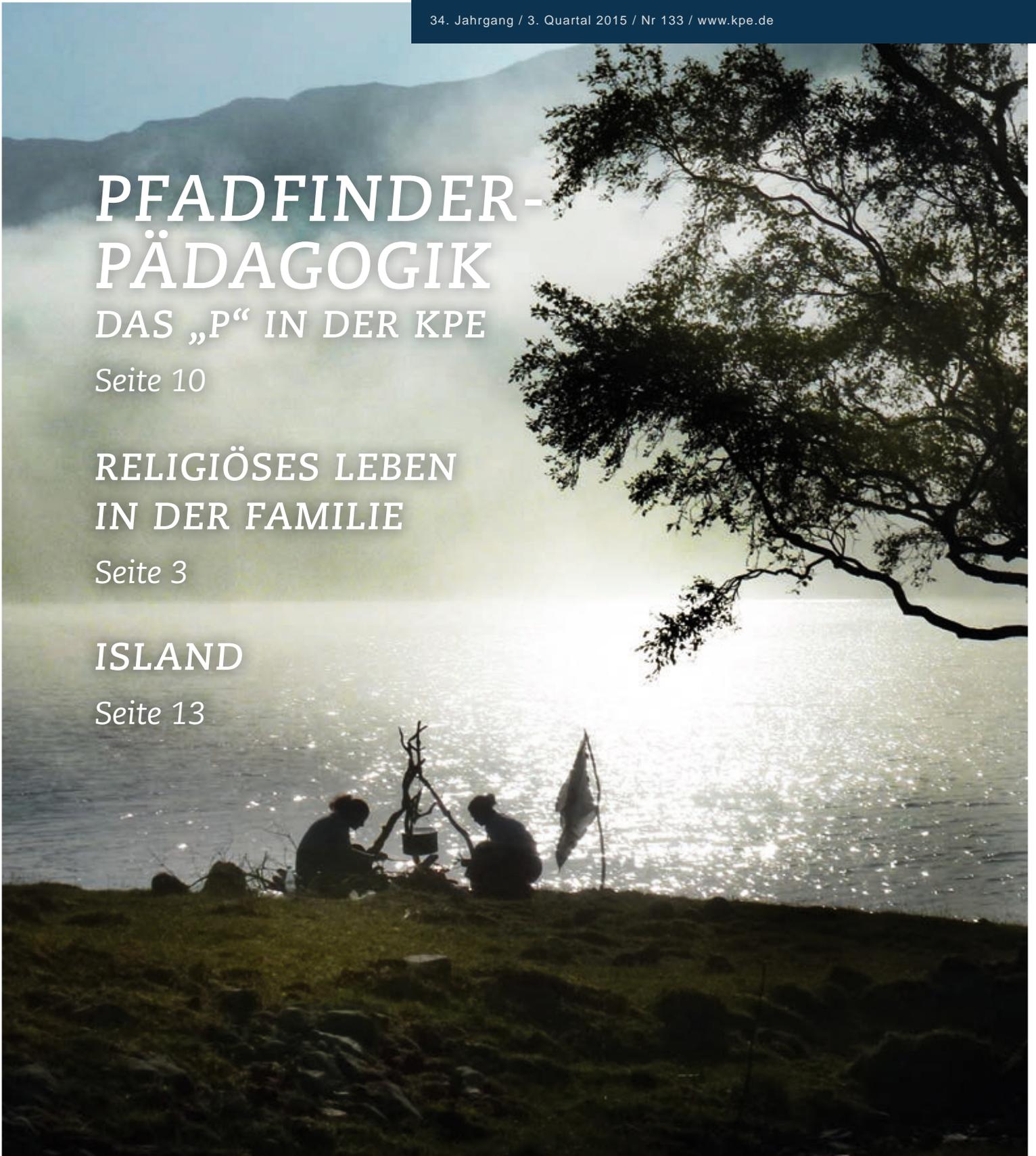
Seite 10

## RELIGIÖSES LEBEN IN DER FAMILIE

Seite 3

## ISLAND

Seite 13



# Aus dem Inhalt

- 3 **HANNI CHRISTOPH**  
Religiöses Leben in der Familie
- 6 **P. MARKUS CHRISTOPH**  
Von den Maßstäben der Meinungsfreiheit
- 8 Brief an Martin
- 10 **MARCEL GRECO**  
Die Inhalte unserer drei Buchstaben  
Teil 2: Das „P“ in der KPE
- 13 **FAHRTENGEMEINSCHAFT ISLAND**  
Island ist hart - wir sind harter
- 16 **PAPST FRANZISKUS**  
Papst Franziskus spricht uns Pfadfindern  
aus der Seele /  
Aragon
- 20 **REDAKTIONSTEAM**  
Bischof Dr. K. Zdarsa: „Ich war gern hier“  
Landeswallfahrt Bayern
- 24 Meet the KPE - Termine



## Lieber Leser,

kennen Sie jemanden, der gerne auch die 4 mal im Jahr erscheinende Zeitung „Pfadfinder Mariens“ kostenlos abonnieren möchte? Dann füllen Sie den Bestellschein auf der Rückseite aus und senden ihn an die angegebene Adresse.

Die KPE ist wegen Förderung der Jugendpflege und -fürsorge als gemeinnützig staatlich anerkannt und darf zur Erfüllung dieser Aufgaben Spenden in Empfang nehmen. Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

Das Spendenkonto:  
Sparkasse Langen-Seligenstadt  
IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93  
BIC HELADEF1SLS

Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der KPE bei, der für Bank und Post gültig ist.

## Impressum

Pfadfinder Mariens (PM) - 3. Quartal 2015 / Nr. 133

Herausgeber:  
Katholische Pfadfinderschaft Europas e.V. (KPE)  
Steinstr. 4 / 40764 Langenfeld  
Fax: 0 21 73/2 03 99 44  
E-Mail: pm@kpe.de  
www.kpe.de

Redaktionsadresse:  
Schleusenstraße 7 / 63839 Kleinwallstadt  
E-Mail: pfadfinder-mariens@kpe.de  
Verantwortlich für den Inhalt: Marcus Morath  
Fotonachweis: Alle KPE, soweit nicht anders angegeben



Katholische Pfadfinderschaft Europas  
in der Union Internationale des Guides et Scouts  
d'Europe (UIGSE)

# RELIGIÖSES LEBEN IN DER FAMILIE

VON HANNI CHRISTOPH

Das Thema „Religiöses Leben in der Familie“ ist sehr umfangreich und vielschichtig.

Religiöses Leben umfasst nicht nur das Gebets- und Sakramentenleben, sondern das gesamte Leben in der Familie.

Denn der Mensch ist eine Einheit aus Körper, Geist und Seele – entsprechend liegt eine ganzheitliche Erziehung im Fokus meiner Ausführungen.

In 10 Punkten versuche ich das Thema zu erschließen.



## 1. DAS FUNDAMENT IST DIE LIEBE

*„In der Tat ist die auf der Ehe zwischen einem Mann und einer Frau gegründete Familie die größte Hilfe, die man Kindern bieten kann. Sie wollen geliebt werden von einer Mutter und einem Vater die einander lieben.“*  
Papst Benedikt XVI.

Sehr treffend sagt Papst Benedikt, dass die Liebe zwischen den Eltern und die Liebe zu den Kindern sehr existentiell, ja das Fundament für jede Familie ist.

Christus selbst gab uns den Auftrag „Liebet einander, so wie ich euch geliebt habe“. So sind wir als Christen berufen, gerade in der Familie diese Liebe immer vollkommener zu leben. In der Selbsthingabe, die aus der Liebe Gottes erwächst, werden Vater und Mutter zu Boten SEINER Liebe. Genährt und getragen durch das gemein-

same Gebet, durch das Leben nach den Geboten Gottes und durch die Kraft des Ehesakramentes sind die Eheleute fähig zur Liebe auf Dauer und zur Treue bis zum Ende.

## 2. WISSEN UM DAS ZIEL DES LEBENS

Wer weiß, dass das Ziel des Lebens Gott ist, wer das „Woher“ und das „Wohin“ unseres Daseins kennt, wird das persönliche Leben und das in der Familie entsprechend gestalten und das Ziel in der Erziehung nicht aus dem Blick verlieren.

Der regelmäßige Sakramentenempfang, die täglichen Gebete in der Familie, das Gebet und der Segen der Eltern füreinander und für die Kinder werden wichtige tragende Säulen in einer Familie sein.

Aufgabe der Eheleute ist es rechtzeitig dem Kind die Schönheit und Freude des Glaubens und die Wahrheit des Evangeliums überzeugend zu vermitteln und aus diesem Glauben heraus zu leben. Dazu ist es nötig, sich um eine Vertiefung des persönlichen Glaubenswissens zu bemühen, um dieses den Kindern weiterzugeben. Die Familie ist die Keimzelle der Kirche und der Gesellschaft, wenn hier der Glaube nicht grundgelegt wird, dann kann er auch nicht wachsen. Christus selbst sagt, *„Was ihr sät, werdet ihr ernten“*.

## 3. URVERTRAUEN AUFBAUEN

Liebe und Geborgenheit der Mutter, Zuwendung und Anerkennung des Vaters gerade in den ersten Lebensjahren schenken dem Kind ein großes Vertrauen in die Eltern. So kann Urvertrauen sich entwickeln und reifen. Die Mutter oder der Vater als feste Bezugsperson gibt dem Kind Sicherheit und Festigkeit. Daraus erwächst im Kind ein starkes Selbstvertrauen, das für die weitere Entwicklung bis ins Erwachsenenalter von großer Bedeutung ist, ja für reife Beziehungen und lebenslängliche Entscheidungen und Bindungen lebensnotwendig ist. Das gelebte Gottvertrauen verleiht dem Leben Zuversicht und Halt.

*„Die Zukunft der Menschheit geht über die Familie“*

Das Wort von Johannes Paul II. macht deutlich, welche große Aufgabe und Verpflichtung der Familie obliegt, Kinder und Jugendliche zu christlichen verantwortungsbewussten Persönlichkeiten zu erziehen.

## 4. VERANTWORTUNG GEGENÜBER SICH UND DEM NÄCHSTEN

Der Mensch hat von Gott das Leben erhalten und ER ist es, der uns am Leben erhält. Dieses Geschenk des Lebens müssen wir aus Seiner Hand dankbar annehmen, es bejahen und auch dafür Verantwortung übernehmen.

Nur wer sich selbst annehmen und seine Identität bejahen kann, ist fähig den anderen als Person so anzunehmen, wie er von Gott geschaffen ist mit all seinen Fähigkeiten aber auch

seinen Schwächen.

In der Familie soll man erleben, dass jeder Mensch ob jung oder alt, gesund, behindert oder gebrechlich dieselbe Würde hat und deshalb uneingeschränkt lebens- und liebenswert ist, auch das Ungeborene!

Den Blick für die Not des Nächsten zu schärfen und auch sie zu lindern versuchen ist Auftrag Gottes an die Menschen. Jeder versuche durch Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft und Dienen das Leben der Mitmenschen zu erleichtern – auch über die Familie hinaus! Dadurch entstehen ein gesunder Gemeinschaftsgeist und die wertvolle Gemeinschaftsfähigkeit, die unsere Gesellschaft so dringend braucht.

## 5. DIE SCHÖPFUNG BEWAHREN

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (Gen.1,1), so beginnt die Hl. Schrift.

Alles hat Gott in seiner Weisheit und Liebe geschaffen und uns Menschen seine Schöpfung anvertraut.

„Die Welt ist zur Ehre Gottes geschaffen“ sagt das 1. Vatikanum (DS 3025).

Papst Franziskus hat in seiner aktuellen Enzyklika *Laudato Si* auf dieses Thema hingewiesen und die Zusammenhänge Mensch und Schöpfung herausgestellt. „Die Umwelt ist eine Leihgabe, die jede Generation empfängt und an die nächste Generation weitergeben muss“ (V. 159).

Anhand des Universums z.B. kann man sich und den Kinder immer wieder die unendliche Größe und Allmacht Gottes bewusst machen und dem HERRN dafür danken. Ein dankbarer Mensch ist ein lebensbejahender Mensch, der als Teil der Schöpfung diese schützen und bewahren wird.

An dieser Stelle möchte ich die Familie zur Zivilisationsaskese ermuntern. Versucht ganz bewusst den Diktatoren „Zeitgeist“ und „Konsumzwang“ entgegen zu steuern, lauft nicht jeder Modeströmung nach, „opfert“ nicht euch und eure Kinder dem gerade angesagten Mainstream, sondern verfolgt und lebt überzeugend die Werte und Ideale, für die es sich zu leben lohnt.

Nehmt selbstkritisch die neuen Medien, ob Handy, Smart - Phone, Tablet oder wie sie heißen mögen zur Hand und lasst euch nicht tyrannisieren. Hier besteht die große Gefahr, dass jedes Familienmitglied für sich in einer virtuellen Welt lebt und den Blick für den Nächsten verliert.

## 6. KATHOLISCHES SELBSTBEWUSSTSEIN

Für unsere Kinder und Jugendlichen ist es nicht einfach in einem säkularisierten Umfeld den katholischen Glauben zu praktizieren und sich dafür einzusetzen.

So ist es eine vorrangige Aufgabe von Vater und Mutter, schon frühzeitig kindgemäß die Glaubensinhalte zu vermitteln, sie in ihrem katholischen Selbstbewusstsein zu stärken, ein „Wir-Gefühl“ aufzubauen, das sie stark macht - ob gelegen oder ungelegen - für die christlichen Werte einzustehen.

Eine katholische Jugendgruppe, z. B. die KPE, kann eine

wertvolle Hilfe sein. Gerade in der Pubertät, in der sich die Jugendlichen immer mehr von den Eltern lösen, hat eine Gruppe Gleichgesinnter oft größeren Einfluss auf die Heranwachsenden als das Elternhaus. Deshalb ist es hilfreich schon im Grundschulalter eine entsprechende Jugendgruppe zu wählen, die die Erziehung in der Familie unterstützt. Es lohnt sich!

## 7. DAS VORBILD

Der einfachste Weg des Lernens ist die Nachahmung. Ohne große Unterweisung klettert z. B. das jüngere Kind die Leiter hoch - es schaut dies eben den Geschwistern ab. Ob bewusst oder unbewusst erziehen die Eltern durch ihr Vorbild - und zwar durch Wort und Tat.

Hier möchte ich einige wichtige Punkte für eine harmonische und positive Familienatmosphäre nennen, in denen sich das Vorbild des Vaters und der Mutter in den Kindern widerspiegelt:

Wortwahl, Redensart, Anstandsregeln, Übereinstimmung von Wort und Tat, Pünktlichkeit, Ordnung, Disziplin, Mäßigkeit, Kritikfähigkeit, Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft, Entschuldigen und Verzeihen.

Geprägt durch das Beispiel der Eltern werden den Kindern wertvolle Tugenden und Lebensgewohnheiten nahe gebracht, die für das Zusammenleben in jeder Gemeinschaft unerlässlich sind.

Eltern können nichts von ihren Kindern erwarten, das sie selbst nicht vorleben!

## 8. AUTORITÄT UND GRENZEN

„Die Autorität, die Beständigkeit und das Gemeinschaftsleben innerhalb der Familie bilden die Grundlage von Freiheit, Sicherheit und Brüderlichkeit innerhalb der Gesellschaft“ (KKK). So sind Festigkeit in den Werten und Einigkeit der Eltern in der Erziehung relevant für die Sicherheit, die den Kindern dadurch vermittelt wird.

Klare Regeln, die auch konsequent eingefordert werden können, und einheitlicher Erziehungsstil der Eltern fördern eine positive Entwicklung des Kindes. Denn wo es keine Regeln gibt, herrscht das Chaos.

Auch die Erziehung zum Gehorsam – nicht zum blinden Gehorsam, sondern ein Gehorsam aus Liebe scheint mir wichtig. „Die Kindesliebe zeigt sich in Folgsamkeit und wahrem Gehorsam“ (KKK 2216).

„Achte, mein Sohn, auf das Gebot deines Vaters, missachte nicht die Lehre deiner Mutter“ (Spr. 6, 20).

Die Eltern sollen danach streben dem Willen Gottes gehorsam zu sein.

## 9. ZEIT FÜR DIE FAMILIE

Zeit ist Geld, so heißt ein altes Sprichwort.

Tatsächlich ist es ein Merkmal unserer Zeit, dass kaum noch jemand Zeit für den anderen hat.

Die Gestaltung des Familienlebens sollen die Eltern ganz bewusst gemeinsam Übernehmen.

Das gemeinsame Gebet und den Sakramentenempfang habe ich schon angesprochen - sie bilden das Fundament für die glückliche Familie.

Auch die gemeinsame Arbeit und die täglichen Aufgaben, wo jedes Mitglied sich einbringen und einen Anteil verantwortlich erfüllen kann, stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl und schenkt Raum zu gemeinsamen Aktivitäten, zur Erholung und zum Zuhören.

Ja, die Eltern sollen ein offenes Ohr füreinander und für die Kinder haben!

Zeit mit- und füreinander aufbringen ist vor allem auch beim täglichen gemeinsamen Essen für das Wohl der Familie erforderlich. Dies ist oft die einzige Möglichkeit, sich auszutauschen, freudige Ereignisse oder Schwierigkeiten zu kommunizieren, Familiengemeinschaft zu erleben.

Geburtstage, Namensfeste und auch der Festkreis im Kirchenjahr sollen einen festen Platz in der Familie finden, zu dem alle gerne in froher Runde zusammenkommen.

Zeit verschenken – ungeteilte Aufmerksamkeit für den Ehepartner, für die Kindern ohne Nebenbeschäftigung (z. B. ohne Smart-Phone...), für jeden Einzelnen in der Familie, für Gott und den Nächsten!

Zeit ist also das Wertvollste, das wir großzügig verschenken sollen!

## 10. DIE HL. FAMILIE IM GEPÄCK

Gott wollte, dass Jesus in eine Familie geboren wird und mit Maria und Josef aufwächst.

Somit hat ER die Familie geheiligt.

Josef war der große Beschützer der Hl. Familie und ist auch heute noch zuverlässiger Schutzpatron jeder Gemeinschaft, die ihn darum bittet.

Ihn darf sich jede Familie vertrauensvoll als Schutzpatron erwählen.

Auch die gelebte Familienweihe an das göttliche Herz Jesu und an das unbefleckte Herz Mariens wirkt sehr segensreich für Eltern und Kinder.

Mit der Hl. Familie im Gepäck geht die Familie nicht unter, auch wenn sie bewegte Zeiten erleben sollte. ■

---

# Von den verschiedenen Maßstäben der Meinungsfreiheit

---

P. MARKUS CHRISTOPH

„Homosexualität ist eine fehlerhafte Art von Sexualität“, erklärt Erzbischof Sebastián Aguilar 2014 in einem Interview. Als Reaktion hagelt es weltweit Kritik, die Staatsanwaltschaft von Málaga erhebt kurzerhand Anklage wegen Homophobie. War der Satz intolerant? Hat Erzbischof Aguilar – inzwischen Kardinal – homosexuelle Menschen diskriminiert? Wo endet die freie Meinungsäußerung, wo beginnt Intoleranz? Diese Frage ist das Thema des folgenden Beitrags, in dem es ausdrücklich nicht um eine Wertung von Homosexualität geht, sondern lediglich um Bedeutung und Grenzen der Meinungsfreiheit.

## Die Kritik an Kardinal Aguilar

Diskriminiert der Satz „Homosexualität ist eine fehlerhafte Art von Sexualität“ homosexuell fühlende Menschen? Die Kritiker des Kardinals argumentieren wie folgt: Wer Homosexualität als „fehlerhaft“ bezeichnet, qualifiziert homosexuelle Menschen als krank. Sie seien nicht normal, weil sie der durchschnittlichen Norm menschlicher Sexualität nicht entsprächen. Auf diese Weise rücke die betreffende Aussage homosexuelle Menschen in ein negatives Licht und diskriminiere sie. Natürlich sei damit nicht unbedingt eine finanzielle oder körperliche Benachteiligung verbunden; aber die Aussage „Homosexualität sei eine defiziente Form von Sexualität“ setze homosexuell empfindenden Menschen psychisch unter Druck. Dies sei bereits eine ernstzunehmende Form von Benachteiligung – so die Kritik an Kardinal Aguilar.

## Religiosität als defiziente Form menschlichen Denkens? - Kein Problem!

Szenenwechsel. Richard Dawkins, britischer Evolutionsbiologe und Wortführer der „neuen Atheisten“, wird vom Spiegel interviewt. Dawkins sieht in den traditionellen Religionen eine defiziente Form menschlichen Denkens, weil „Religiosität den Intellekt unterminiert, die Suche nach Wahrheit untergräbt.“<sup>2</sup> Was passiert? Nichts. Ein Aufschrei der Massenmedien? Fehlanzeige. Dabei erfüllt Dawkins mit seiner Aussage den gleichen „Tatbestand“ wie Kardinal Aguilar in Bezug auf Homosexualität: Dawkins sieht in Religiosität eine defiziente Form menschlichen Denkens, so wie Aguilar Homosexualität als defiziente Form der Sexualität bezeichnet. Nach den Regeln heutiger political correctness müssten sich alle Gläubigen von Dawkins massiv diskriminiert fühlen.

## Von verschiedenen Maßstäben der Meinungsfreiheit

Man mag einwenden, es gehe im Fall Dawkins um eine rein theoretische Frage, ohne praktische Auswirkungen für das Alltagsleben von Gläubigen – außer dass eben irgendein Atheist die Meinung vertrete, Gläubige unterlägen einem grundsätzlichen Denkdefekt. Aber dasselbe gilt für den Fall von Kardinal Aguilar: Der kirchliche Würdenträger hat lediglich seiner eigenen Meinung Ausdruck verliehen, Homosexualität sei eine „defiziente Form von Sexualität“. Von Forderungen nach praktischen Konsequenzen für Homosexuelle war nie die Rede. Fällt heute also Meinungsäußerung bereits unter das Verdikt von Diskriminierung? Und wenn ja, warum nur im Fall der Homosexualität, nicht aber in anderen Bereichen, wie z.B. der Bewertung des Christentums? Offensichtlich wird hier Meinungsfreiheit mit zweierlei Maßstäben gemessen.

# Ein Schritt weiter...

Wenn es um die christliche Weltanschauung geht, begnügen sich Kritiker selten mit der bloßen Formulierung der eigenen Position. Schnell wird mit der eigenen Meinungsäußerung über das Christentum ein moralischer Vorwurf verbunden, der dann tatsächlich diskriminierende Formen annimmt. Noch einmal Richard Dawkins: Er begnügt sich nicht dabei, Religion als Unterminierung des Intellekts zu bezeichnen. Nach Dawkins ist religiöse Erziehung von Kindern „eine Form mentalen Kindesmissbrauchs“, schlimmer noch als körperlicher Missbrauch.<sup>3</sup> Wohl gemerkt, es geht nicht um einen konkreten Einzelfall von missbrauchter religiöser Erziehung (den es zweifellos geben mag); es geht allgemein um religiöse Erziehung an sich. Immer, überall, grundsätzlich. Religiöse Glaubensüberzeugungen sind für Dawkins nichts anderes als eine Art „geistiger Viren“<sup>4</sup>, von denen die Denkwelt verseucht wird. Ein Gedankenexperiment: Was würde passieren, wenn Kardinal Marx wir übertragen das Beispiel von Kardinal Aguilar auf deutsche Verhältnisse die Gutheißung von Homosexualität als „geistigen Virus“ für das Denken unserer Zeit bezeichnen würde? Welcher Skandal stünde der Kirche ins Haus, wenn Kardinal Woelki die Verteilung von Aufklärungsbüchern, die Familie und Homosexualität als gleichwertig darstellen, als „Form mentalen Kindesmissbrauchs“ brandmarken würde? Dass sich Richard Dawkins seit Jahren genau mit dieser Terminologie über Glaube und Religion echauffert und gleichzeitig von den Mainstream-Medien hofiert wird, übersieht man geflissentlich.

## Vom europäischen Wert, zu beleidigen und zu schockieren

Vor einigen Jahren hat der polnische Musiker Adam Darski im Rahmen eines Bühnenauftritts eine Bibel zerrissen und die katholische Kirche als „mörderische Sekte“ bezeichnet. Die polnische Justiz war sich uneinig, wie auf die Aktion zu reagieren sei. Deshalb stellte eine EU-Kommission fest: Eine Verurteilung des Musikers würde den „europäischen Werten“ widersprechen; es gehöre zum Recht auf freie Meinungsäußerung, Gedanken äußern zu können, die „beleidigen, schockieren oder verstören“. Auch in Polen müsse dieser Aspekt der EU-Menschenrechtskonvention gelten. Auch in diesem Fall ein Gedankenexperiment: Was wäre passiert, hätte beim Kongress „Freude am Glauben“ ein Bischof auf dem Podium die Initiative lesbischer und schwuler Eltern (ilse) als „mörderische Sekte“ bezeichnet? Ein nationaler Aufschrei, Forderungen nach öffentlicher Entschuldigung, samt dem Appell einer sofortigen Amtsniederlegung und lebenslanger Buße in einem Kloster wäre das mindeste gewesen. Ob dann auch in diesem Fall eine EU-Kommission erklärt hätte, eine derartige Kritik am Bischof widerspreche den „europäischen Werten“? Denn es sei Teil seines Rechts auf freie Meinungsäußerung, auch Gedanken, die „beleidigen, schockieren oder verstören“, äußern zu dürfen? Auch hier ist offensichtlich, dass mit zweierlei Maß gemessen wird.

## Offen meine Meinung mitteilen

Die oft einseitige Perspektive der öffentlichen Meinung zu diesen Themen hat inzwischen bei vielen Menschen zu einer intuitiven Angst geführt, die eigene persönliche Sichtweise der

Homosexualität auch nur auszusprechen. Aus Furcht, als intolerant, diskriminierend oder gar homophob dazustehen, schweigt man zum Thema Homosexualität lieber, selbst dann, wenn man mit Positionen konfrontiert wird, die der eigenen Überzeugung, der Offenbarung der Bibel oder der Lehre der Kirche grundlegend widersprechen. Folgende drei Punkte können uns helfen, in solchen Situationen unsere eigene Meinung gelassen und klar auszudrücken (vgl. z.B. Apg 4,13,29; 28,13; 2Kor 3,12; Eph 6,19):

**1. Keine universalen Aussagen.** Kennzeichnen wir unsere Position als persönliche Ansicht bzw. als Auffassung der Kirche. „Ich finde, dass...“ oder „Die Kirche erklärt, dass...“ Damit signalisieren wir im Gespräch, dass wir unsere Meinung bzw. die Position der Kirche vortragen und wir die Meinung unseres Gegenübers respektieren.

**2. Keine Wertung der Personen.** Allgemeine Aussagen über Personen („Homosexuelle Menschen sind...“) sind Urteile über Personen. Aber als Christen dürfen wir nicht über unsere Mitmenschen urteilen (Mt 7,1). Unsere Aussagen sollen sich daher nie auf Personen beziehen, sondern nur auf Handlungen.

**3. Auch in Gesprächen mit unterschiedlichen Positionen Ruhe und Gelassenheit bewahren** und den Heiligen Geist anrufen. Ein Gebet im Herzen, ein offenes Ohr und eine Anregung zum Nachdenken bewegen oft mehr als hundert gute Argumente.

Martin erhält als Hochzeitsgeschenk von seinem Pfadfinderfreund einen Brief. Einen einfachen Brief der von den gemeinsamen Erlebnissen in der KPE berichtet. Und dennoch strahlt dieser Brief unter dem großen Berg an Hochzeitsgeschenken hervor und bereitet dem jungen Paar viel Freude. Martin hat es uns erlaubt diesen Brief in der Pfadfinder Mariens abzdrukken, um uns an seinen Fahrtenerlebnissen teilnehmen zu lassen:

## Lieber Martin,

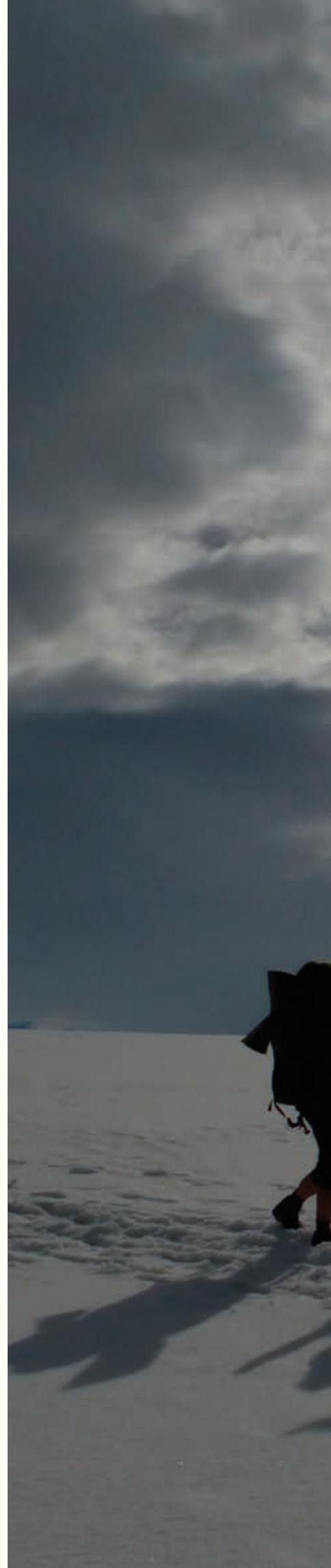
erinnerst Du Dich an unsere erste gemeinsame Fahrt? Norwegen. Pfingsten. Durchquerung der Hardangervidda. Bereits am ersten Tag müssen wir aufgeben. Regen, Sturm, Schnee zwingen uns zum Umkehren. Wir trampen nach Süden und überbrücken das schlechte Wetter. Ein paar Tage später ein zweiter Versuch. Jetzt klappt's. Bei herrlichem Wetter bezwingen wir die größte unbesiedelte Hochebene in Europa. Auf dem Weiterweg zum Hardangerjøkulen schlägt das Wetter wieder um. Plötzlich stehen wir im dichtesten Nebel, es schüttet und kalt ist's. „Vielleicht sollten wir ein Gesätzchen vom Rosenkranz beten?“ Schlägt der Kurat vor. Nein, nicht der Kurat (hätte er eigentlich sollen...). Der Vorschlag kommt von unserem Fahrtenneuling Martin... Wie die Geschichte ausgeht, kann sich jeder selbst ausdenken. Beim 10. „Ave“ hört der Regen auf, beim „Ehre sei dem Vater“ ist der Nebel weg, und beim „Amen“ scheint die Sonne. Meine erste Erinnerung an Martin.

Seither haben wir unzählige gemeinsame Abenteuer erlebt: An unzähligen Lagerfeuern sind wir gesessen, unzählige Diskussionen über Gott&Welt haben wir ausgefochten, unzählige Gipfel bezwungen und unzählbar oft über Wanderstecken (und bunte Goretex-Jacken) gestritten; wir haben unzählige Male unser Zelt auf- und wieder abgebaut, von unzähligen Mücken wurden wir gestochen, haben unzählige Gelegenheiten für Skitouren gefunden (wie wär's am Sonntag um 4:00 morgens von der Rosengasse aus?), und last but not least wir haben unzählige Rosenkränze gemeinsam gebetet - nicht immer nur auf deine Initiative. Dabei war natürlich nicht immer alles einfach, problemfrei, reibungslos; das Abenteuer lebt vom vollen Einsatz jedes Einzelnen, vom Verzicht auf die eigene Bequemlichkeit, von der Bereitschaft, den anderen zu nehmen wie er ist – getragen vom felsenfeste Vertrauen in die Führung der Liebe Gottes. Aber gerade deshalb waren es unglaublich erfüllte und erfüllende Stunden, Tage, Wochen.

So haben wir die schönsten Winkel der Welt gefunden: Von Amerika im Westen bis nach Georgien im Osten, von Skandinavien im Norden bis nach Sizilien im Süden...

Und jetzt? Jetzt hast Du die Frau Deines Lebens gefunden. Ein neues Abenteuer beginnt. Noch größer. Noch schöner. Noch fordernder. Noch herausfordernder. Noch mehr Gelegenheit, Deine Kraft, Deine Talente, Deine Zeit, kurz DICH zu verschenken. Ganz. Kompromisslos. Radikal. Ohne die Option, nach einem Tag bei Regenwetter wieder umzukehren. Jetzt beginnt das eigentliche Abenteuer. Alles Bisherige war Vorbereitung, Aufwärmtraining, Probelauf. Unser HERR und unsre himmlische Mutter werden Euch auch in Zukunft – nicht nur bei Nebel und Regen mit ihrem Segen begleiten!

Alles Gute und Gottes Segen für Euren gemeinsamen Weg! ■





# KPE

## EINE DREITEILIGE SERIE ÜBER DIE INHALTE UNSERER DREI BUCHSTABEN: KPE

### Das »P« der KPE

VON MARCEL GRECO

#### *Für was steht KPE?*

*Nachdem in der letzten Ausgabe das K erklärt wurde, legen wir diesmal den Fokus auf das P:*

*P wie Pfadfinder...*

...doch was meint dieser Begriff denn eigentlich? Was macht einen Pfadfinder zum Pfadfinder und warum ist das Pfadfindensein mehr als bloß eine Wochenendbeschäftigung oder die tägliche Gute Tat? Die Geschichte der Pfadfinder begann 1907 in England: Der britische Offizier Robert Stephenson Smyth Baden-Powell (kurz: Bipi) verwirklichte seine Vision und veranstaltete das erste Pfadfinderlager auf der Insel Brownsea. Seitdem sind mehr als 100 Jahre vergangen. Der Kern der Pfadfinderpädagogik aber ist noch immer top aktuell: Ein Pfadfinder bemüht sich stets im Dienst, der Charakterbildung, der Verbesserung seines Sinns für das Konkrete und der Stärkung der eigenen Gesundheit Fortschritte zu machen. Diese Punkte bilden die Grundlage unseres Pfadfinderbundes für das eigentliche Ziel: Der verheißungsvollen Begegnung mit Gott.

#### *Die Wölflingsstufe*

Das pädagogische Konzept der Pfadfinderei erfolgt altersorientiert und setzt schon im Kindesalter ein. In der Wölflingsstufe werden Mädchen und Jungen zwischen 7 und 11 Jahren vor allem auf spielerische Art und Weise auf ihrem Weg zu einer gesunden Persönlichkeitsentwicklung unterstützt. Hierbei motiviert die Probenarbeit Wölflinge spielerisch Neues zu erlernen, durch Ausprobieren Selbstwirksamkeit zu erfahren und dafür auch Mühen auf sich zu nehmen, um nach Erreichen der individuell abgesteckten Proben-Ziele Erfolge zu erleben.

Ein wichtiger Punkt ist darüber hinaus das Zugehörigkeitsgefühl. Das Kind soll erleben, dass es einen wichtigen Teil der Gemeinschaft bildet und aus dieser Erfahrung heraus ein gesundes Maß an Selbstbewusstsein entwickeln. Den Höhepunkt des Pfadfinderjahres bildet das Sommerlager, in denen die Kinder über eine Woche hinweg Gemeinschaft und Freundschaft erleben dürfen. Fast den kompletten Tag verbringen die Wölflinge hierbei in der freien Natur und setzen sich mit ihr auseinander. Es gilt sich gemeinsam zu organisieren, sowie Aufgaben und Herausforderungen im Team zu lösen. Dabei versuchen sie ihren Wahlspruch „Wölflinge, Wölflinge - Unser Bestes“ umzusetzen und ihr Bestes zu geben.

#### *Die Pfadfinderstufe*

Während in der Wölflingsstufe noch alle Treffen von den Gruppenleitern vorbereitet werden, bekommen die Mädchen und Jungen der Pfadfinderstufe im Alter zwischen 12 und 17 Jahren deutlich mehr Verantwortung übertragen, in dem sie selbst Inhalte vorbereiten und zu vermitteln versuchen. Hier gilt der Leitsatz: Scouting is doing. Das Abenteuer steht häufig im Mittelpunkt des Geschehens und jeder Pfadfinder hat die Möglichkeit, seine persönlichen Fähigkeiten in die Gemeinschaft einzubringen. Durch das Sippen-/ Gildensystem, in dem sich das Pfadfinderleben größtenteils abspielt, wird die Übernahme von Verantwortung innerhalb der Kleingruppen von etwa 6 Personen gefördert. Hierdurch sollen Teenager erfahren, gebraucht zu werden. Beispielsweise bekommt jeder eine Aufgabe innerhalb der Gruppe fest zugeteilt, auf die er sich spezialisiert. Dies reicht vom Chronisten über den Sanitäter bis hin zum Koch. Sein (neu) erworbenes Wissen gibt er in den Gruppenstunden auch an die anderen Gruppenmitglieder weiter. Auf diese Weise werden auch die sozialen Kompetenzen der Pfadfinder stetig gefördert. In den Sommerlagern, die häufig im nahen Ausland stattfinden, gilt es sich als Team zu beweisen und die, während der Vorbereitungszeit erarbeiteten Techniken, bestmöglich in der Praxis umzusetzen. Sei es beim Aufbau der Lagerbaute, dem täglichen Kochen über dem Feuer oder der Organisation von Material und genügend Brennholz. Die Lagerführung behält stets den Überblick und überlässt die Eigenorganisation den Pfadfindern. In regelmäßigen Wettkämpfen, wie auch dem jährlichen Singewettstreit oder dem Georgschild bzw. Hildegardiswettkampf, lässt sich der Fortschritt der Sippen und Gilden messen. So wird auch die Motivation für eine stetige Weiterentwicklung gefördert. Nach einer Zeit der Vorbereitung und einer Vielzahl von Erprobungen aus den Bereichen Geschicklichkeit, Allgemein- und Pfadfinderverwissen, sowie Pfadfindertechnik und Religion, darf der Pfadfinder sein Pfadfinderversprechen ablegen. Hierbei verspricht der junge Mensch für die Ziele und Werte der Pfadfinderschaft einzutreten und wird von der Gruppe, die dem Kandidaten ihre Unterstützung zugesagt hat, feierlich aufgenommen. Das Versprechen, in dem der Heranwachsende die Treue gegenüber Gott, die Hilfsbereitschaft gegenüber seinem Nächsten, sowie die Bereitschaft sein Bestes zu geben, verspricht, ist für den Jugendlichen eine Hilfe zur Selbsterziehung. Denn nicht nur während der gemeinsamen Wochenendaktionen, sondern jederzeit soll ein Pfadfinder bereit sein Gutes zu tun. Sein Motto lautet: Allzeit bereit!

## Die Rote Stufe

Der Pfadfinderstufe schließt sich die Rote Stufe an. Hier steht der Jugendliche zu Beginn noch auf der Schwelle zum Erwachsenwerden. Neben der Arbeit an sich selbst rückt nun auch der Dienst am Nächsten in den Mittelpunkt des Handelns. Ganz nach dem Wahlspruch „Ich Diene!“ versuchen die Ranger und Rover durch eine Vielzahl an Hilfseinsätzen nachhaltig Gutes zu bewirken. Beispielsweise gab es viele Freiwillige, die in Fischerdorf tatkräftig beim Entrümpeln der vom Hochwasser zerstörten Gebäude halfen oder beispielsweise die Häuserbau-Aktionen in Bosnien und Albanien tatkräftig unterstützten. Besonders faszinierend sind die jährlichen Sommerfahrten, die den jungen Erwachsenen in fremden Regionen neue Herausforderungen bieten. So konnte der Kasbek bestiegen oder Russland mit der Transsibirischen Eisenbahn bereist werden. Doch was sich erst einmal nach purem Urlaub anhört, entpuppt sich schnell als bereicherndes Lebenstraining. So gilt es manchmal bei tagelangem Regen mit durchnässten Schuhen zu wandern, bei Minustemperaturen im Freien zu übernachten oder sich neue Wege fernab der Zivilisation zu bahnen. Hierbei wird der Fokus auf die Einfachheit gelegt. All das sorgt für eine gehörige Portion Durchhaltevermögen und Gottvertrauen und der Jugendliche spürt, wie befreiend es sein kann, nur mit dem Nötigsten unterwegs zu sein und für eine gewisse Zeit auf Gewohntes wie z.B. Handy und PC zu verzichten. Spätestens das Erreichen des Fahrtziels entschädigt jedoch für alle Mühen der beschwerlichen Tour und die erlebten Erfahrungen prägen die Pfadfinder ein Leben lang. Und es sind bekanntlich die Herausforderungen, die das Leben lebenswert machen. Ein weiterer Höhepunkte der Roten Stufe bildet der „Große Hajk“, bei dem sich der junge Erwachsene alleine (oder bei Mädchen zu zweit) auf eine längere Wanderung mit individuellen Schwierigkeiten (z.B. dem Überqueren eines Flusses) begibt. Hierbei werden auf Neue der Wille und der Mut auf die Probe gestellt und der Pfadfinder nimmt sich einmal genügend Zeit, um über seinen persönlichen Fortschritt und sein geistliches Leben nachzudenken, wofür der Alltag leider oft zu wenig Gelegenheit bietet.

Nach einer längeren Zeit, in der der Raider einem Dienst (z.B. als Gruppenleiter, Dienst beim Roten Kreuz, in der Pfarrei, ...) nachgeht, für den er sich auf mindestens drei Jahre verpflichtet hat (Roververpflichtung) und kontinuierlich an sich selbst arbeitet, erfolgt der Rover-/ Rangeraufbruch. Hier erklärt sich der Raider bereit sein Leben im Dienst an Gott und den Nächsten zu verschenken. Spätestens jetzt wird der Dienst zur Lebenseinstellung.

Die rote Stufe basiert also sowohl auf dem Dienst, als auch auf der Arbeit an sich selbst und der aktiven Teilnahme am Rundenleben, die für eine langfristig erfolgreiche Ausübung des Dienstes unerlässlich ist und neue Motivation schenken kann.

### **Pfadfinderei als Katalysator für das persönliche Wachstum**

Für alle Altersgruppen gilt: Die zielstrebige Methodik der Pfadfinderei ermöglicht das Heranwachsen von freien, selbstständigen und verantwortungsvollen christlichen Persönlichkeiten, die ihre Fähigkeiten und Talente entfalten, ihr Leben aus der Kraft des Glaubens gestalten und Verantwortung in Gesellschaft und Kirche übernehmen können. Regelmäßige Diskussionen und Katechesen über unseren Glauben regen darüber hinaus zum Nachdenken an, geben Impulse für den persönlichen Glaubensweg und die Beziehung zu Gott und geben anderen Menschen Zeugnis davon.

Durch das Leben in der Gruppe, wird die Selbstdisziplin erprobt, ohne die ein gelungenes zwischenmenschliches Leben kaum denkbar



*Versucht, die Welt ein bisschen besser zurückzulassen als Ihr sie vorgefunden habt.  
- Lord Robert Baden-Powell*



ist und das erfolgreiche Bewältigen von Herausforderungen schafft ein tiefes Vertrauen sowohl in das eigene Sein, als auch in Gott. Zudem können Spiel und Gesang in einem Pfadfinder eine Lebensfreude erwecken, die zu weiterem Engagement in der Gesellschaft motiviert. Der Dienst, der immer mehr zu einer eigenen Lebenseinstellung wird, schafft wiederum selbst großes Glück: „Das eigentliche Glück aber findet Ihr darin, dass Ihr andere glücklich macht.“ Lord Baden Powell. Der Pfadfinder sieht in seinem Leben einen positiven Sinn und ist stets bemüht, seinen Charakter immer weiter zu entwickeln. All dies bereitet den heranwachsenden Menschen auf sein weiteres Leben vor. Sei es der Beruf, in dem Selbstständigkeit, Zuverlässigkeit und Urteilsvermögen unerlässlich sind oder die Familie, die ebenfalls vom gemeinsamen Dienst lebt und ein tiefes Vertrauen als Fundament benötigt.

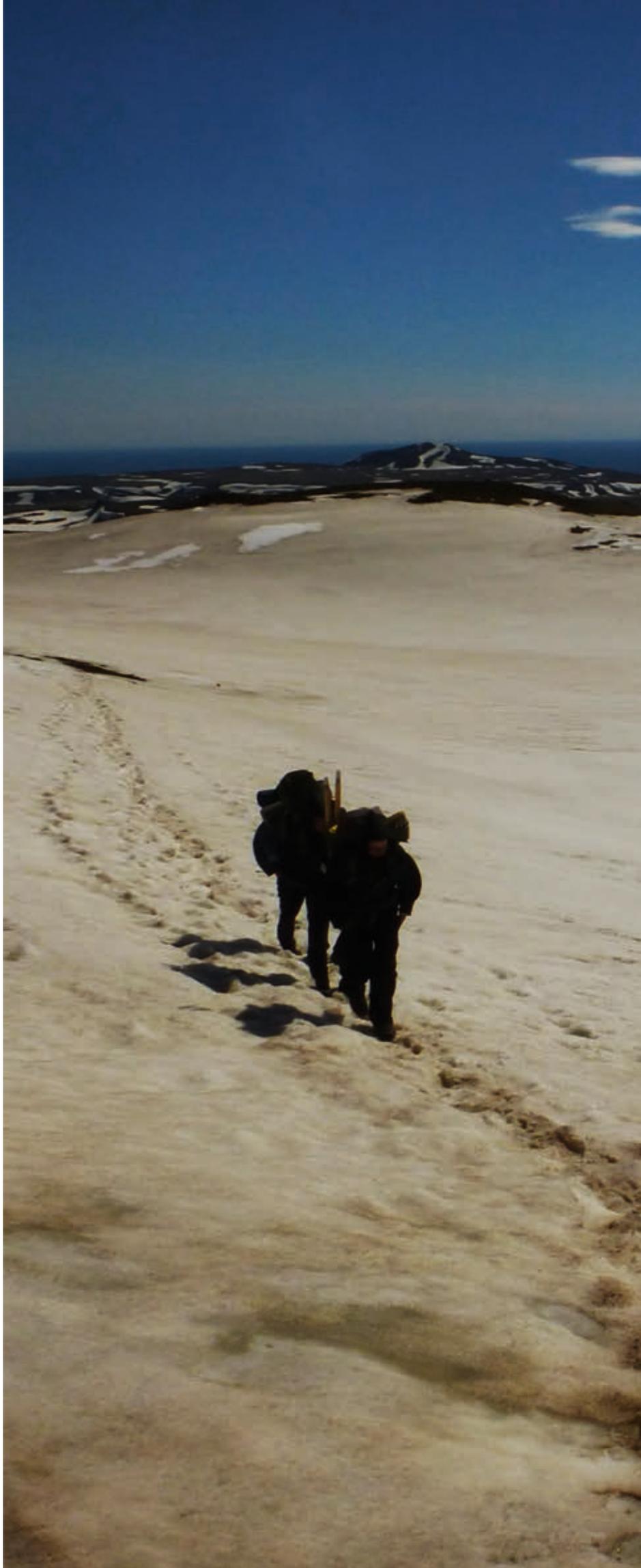
### **Pfadfindersein im Schnellcheck - Warum also Pfadfindersein?**

Die Persönlichkeitsentwicklung ist in einer Welt mit manch fragwürdigen Maßstäben und Werten wichtiger denn je. Vielen Jugendlichen fehlt der Sinn im Leben. Zusätzlich zu den Erfahrungen in der eigenen Familie bekommt der Pfadfinder auch in der Gruppenstunde die Möglichkeit, die christlichen Werte als etwas Positives und Bereicherndes für sein eigenes Leben zu entdecken. Hierbei kann die Methodik der Pfadfinderei vielerlei positive Impulse setzen und den jungen Erwachsenen weiter motivieren, sich positiv zu entwickeln und sich in Gott gewollter Weise zu verwirklichen, um so ein freier, selbständiger und verantwortungsbewusster Mensch zu werden, der auch für seinen Mitmenschen eine Stütze sein kann.

Leider ist der Artikel an dieser Stelle zu Ende. Vieles über die Pfadfinderei wurde berichtet, doch nicht alles konnte hier erwähnt werden. Und letztlich kann das echte Pfadfindersein auch nur derjenige verstehen, der sich selbst die Pfadfinderkluft anlegt und sich auf das große Abenteuer Pfadfinder zu sein einlässt.

Und eines sei hierzu gesagt: Zum Pfadfinderwerden ist es NIE zu spät!

*Notiz: Der Einfachheit geschuldet und für ein flüssiges Lesen wurde im Artikel nur die maskuline Form benutzt. Grundsätzlich trifft der Inhalt sowohl auf Jungen, als auch auf Mädchen zu.* ■





# ISLAND IST HART – WIR SIND HARTER

*...nein, das war nur ein schlauer Spruch von Andi HARTER, als wir zwischendurch mal wieder vom warmen Süden träumten. Das eigentliche Motto unserer Islandfahrt an Pfingsten lautete: „Schiffe sind im Hafen sicher. Aber dafür sind sie nicht gebaut.“ Mit dieser Devise stiegen wir Ende Mai in den Flieger nach Reykjavik. In sechs Tagen von Skógafoss zu Fuß zu den „Bunten Bergen“ von Landmannalaugar, unterwegs auf dem Laugavegurinn, the world’s most extraordinary trail – so hatten wir es in einem Fahrtenbericht gelesen. Nichts wie hin!*

FAHRTENGEMEINSCHAFT ISLAND

Wir landen bei 6 Grad und Nieselregen am internationalen Flughafen in Keflavik. 6 Grad? Auf Meereshöhe? Unser Trail geht bis über 1200m. Wenn man pro 100m Höhe ein Grad weniger rechnet, macht das auf Passhöhe 6 Grad minus. Angestrengt bemühen wir uns, alle Bedenken zu ignorieren.

Obwohl wir uns für den Tramp nach Skógafoss in sechs Gruppen aufteilen müssen, kommen wir vom Airport rekordverdächtig schnell weg. Die Berge um Reykjavik sind alle schneeweiß; wieder kommen uns Zweifel. Aber vielleicht wird es ja im Osten der Insel besser. Tatsächlich lacht in Skógafoss die Sonne vom Himmel und ein Parkranger ermutigt uns, den geplanten Trail einfach mal zu versuchen. Also los. Entlang des spektakulären Canyons des Skógagil geht es bergauf. Mit Pulli, Juja, Mütze und schweren Rucksäcken wird uns sogar irgendwann ein klein wenig warm. Die Temperatur liegt auf jeden Fall noch über Null... Schon bald werden

die Schneefelder zahlreicher, doch wir finden für unsere Kothe ein grasiges Plätzchen. Alles i.O.? Ja, bis 1:00 Uhr morgens. Dann kommt Wind auf. Und wird stärker. Um 1:30 Uhr ist es kein Wind mehr, sondern Sturm. Oder zumindest eine Windstärke, der unsere Kothe nicht wirklich gewachsen ist. Den Rest der Nacht verbringen wir damit, die Zeltbahnen gegen die Böen zu stützen, in der steten Hoffnung, dass der Wind irgendwann abflaut. Um 6:00 Uhr resignieren wir, nur mäßig erholt wird gefrühstückt, drei Raider halten dabei das Zelt, dann Abbau und weiter geht's. Schon bald sind die letzten schneefreien Stellen verschwunden. Wohin das Auge blickt: Schnee, Schnee, Schnee. Und nochmals Schnee. Auf 500m Höhe. Unser Pass liegt auf 1200m... Ok, Sinn fürs Konkrete, wir kehren um. Trotzdem ist die Stimmung bestens. Zwar ist es immer noch (eis)kalt und der Sturm bläst unvermindert, aber wenigstens die Sonne bleibt uns treu. Wir beschließen, einen zweiten Ver-



such Richtung Landmannalaugar zu starten, dieses Mal über die Jeep-Route F208; das sollte - so der Parkranger - auf jeden Fall möglich sein. Ein weiterer Tramp bringt uns an die richtige Abzweigung, in kürzester Zeit ist die Gruppe wieder vereint. Aber auch Genosse Sturm ist mitgekommen. Ans Zelten im freien Gelände ist nicht zu denken (so wird es übrigens bis zum letzten Tag der Fahrt bleiben). Wir beten drei Ave zu unserer himmlischen Mutter, sie möge dem Besitzer des Hauses dort drüben das Herz erweichen, so dass er uns seine Scheune für die Nacht überlässt. Als zweite Bitte wünschen wir uns, dass er unsere Gruppe morgen mit seinem 4x4-Jeep (hat er doch sicher!?) noch 30km weiter Richtung Hochland fährt. Wir vertrauen fest, klingeln – Achtung, wir haben nur einen einzigen Versuch, denn das nächste Haus kommt erst in 20km – erst ein wenig Smalltalk... und der Himmel schenkt uns, worum wir gebeten haben. Am nächsten Morgen bringen uns Àrmonn und sein Vater mit ihren



zwei Jeeps so weit wie möglich. Das erste Schneefeld auf der Piste umfahren wir quer durchs Gelände, aber irgendwann ist für solche Offroad-Trips die Umgebung zu steil. Ab jetzt geht es nur noch zu Fuß weiter. Unsere Route ist traumhaft schön: Umgeben von schneeweißen Bergen, der Myrdalsjökull zur Linken, der mächtiger River der Skafta, weit und breit keine Menschenseele. Am Abend finden wir – der göttlichen Vorsehung sei's gedankt – in freier Wildbahn einen Überseecontainer, der als Holzlager dient und den wir uns wegen des starken Winds kurzerhand als temporären „Wohncontainer“ einrichten. Obwohl es am nächsten Tag regnet, brechen wir auf. Landmannalaugar ruft. Aber wieder macht uns der Schnee einen Strich durch die Rechnung. Schnee, Schnee, Schnee. Und nochmals Schnee. Nicht nur unter den Schuhen, sondern jetzt auch von oben, von links und rechts, von vorn und hinten. Nicht einmal die Jeepstige ist mehr zu erkennen. Auf läppischen 400m. Es sei der käl-

teste Frühling seit 1978, so werden wir später von Isländern aufgeklärt. Schwacher Trost, aber es hilft nichts. Zum zweiten Mal müssen wir umkehren.

Am Abend sitzen wir wieder in unserem Wohncontainer, und trocknen und wärmen uns am Lagerfeu..., Moment, Feuer gibt es ja in Island mangels Holz nicht. Also gut. Wir frieren. Einmal mehr. Mit nassen Schuhen, nassen Socken, nassen Hosen... In der Abendrunde kommen heute alle Bewegungsspiele der Wölflingsstufe zum Einsatz. Und jede Stunde ein Wettrennen rund um den Container. So geht es nicht weiter, für die verbleibende Woche muss ein neuer Plan her. Es fällt der einstimmige Beschluss, dass wir dringend eine heiße Quelle brauchen. Endlich mal aufwärmen. Ein Blick auf unsere Übersichtskarte, wir vereinbaren auf gut Glück einen neuen Treffpunkt in der Nähe irgendeiner einer warmen Quelle, und schon bald stehen wir wieder an der Straße.

Der Rest ist schnell erzählt: Unsere

„zufällig“ gewählte Alternativregion erweist sich als echter Glücksgriff. Zwar bleiben die Temperaturen weiterhin nur wenig über Null und auch der Sturm begleitet uns treu (so dass in Gratnähe selbst Felsbrocken vom Boden abheben). Aber es locken herrliche Gipfel, bunte Berge, einsame Bergpfade, weitere Schneefelder – jetzt aber überschaubar –, glasklare Seen, 40 Grad heiße Quellen... und sogar ein richtiger Fichtenwald ist uns in der letzten Nacht geschenkt (jetzt wieder mit Kothe).

Es wäre unehrlich, würden wir unsere Erleichterung verschweigen, als wir nach 12 Tagen das klimatisierte Terminal betreten. Trotzdem sind wir uns einig, dass die Islandfahrt nicht nur im wörtlichen Sinn eine absolut „coole“ Fahrt war. Wir haben die Herausforderung gesucht. Wir haben sie gefunden. „Schiffe sind im Hafen sicher. Aber dafür sind sie nicht gebaut.“ Island, wir kommen wieder. GANZ SICHER! Nur nicht im Mai.



# Hier spricht Papst Franziskus uns Pfadfindern aus dem Herzen

Auszüge aus der  
Enzyklika „Laudato si“  
mit Bildern der  
Pfingstfahrt  
nach Aragon

Aragon -  
ein vergessenes Königreich

Ursprünglich sollte die diesjährige Pfingstfahrt der Raiderinnen und Ranger entlang des Pyrenäen-Höhenwegs GR11 zwischen Spanien und Frankreich verlaufen. Doch Witterungsbedingungen und Schneelage erforderten eine spontane Umplanung und schenken uns zehn traumhafte schöne und einsame Tage in Gottes wunderbarer Natur der Sierra de Guara, einer zentralen Region des ehemaligen Königreichs Aragon.

Dort wo nichts zu sein scheint, findest du alles.  
Dort wo sich alles auf das Wesentliche reduziert, ist Gottes Gegenwart ganz besonders erfahrbar.  
Dort wo Gott den Garten pflegt, entdeckst du echte Schönheit.  
Bringen die Bilder nicht genau das zum Ausdruck, was uns Papst Franziskus in seiner neuen Enzyklika ans Herz legen möchte?



## 1) Der Pfadfinder sieht in der Natur das Werk Gottes

### Zum Unterschied von Natur und Schöpfung (Ls 76)

Von „Schöpfung“ zu sprechen ist für die jüdisch-christliche Überlieferung mehr als von Natur zu sprechen, denn es hat mit einem Plan der Liebe Gottes zu tun, wo jedes Geschöpf einen Wert und eine Bedeutung besitzt. Die Natur wird gewöhnlich als ein System verstanden, das man analysiert, versteht und handhabt, doch die Schöpfung kann nur als ein Geschenk begriffen werden, das aus der offenen Hand des Vaters aller Dinge hervorgeht, als eine Wirklichkeit, die durch die Liebe erleuchtet wird, die uns zu einer allumfassenden Gemeinschaft zusammenruft.



### Gottes Geist erfüllt die Natur

(Ls 80)

Der Geist Gottes erfüllte das Universum mit Wirkkräften, die gestatten, dass aus dem Innern der Dinge selbst immer etwas Neues entspringen kann: „Die Natur ist nichts anderes als die Vernunft einer gewissen Kunst, nämlich der göttlichen, die den Dingen eingeschrieben ist und durch die die Dinge sich auf ein bestimmtes Ziel zubewegen: so, als könne der Schiffsbauer dem Holz gewähren, dass es sich von selbst dahin bewegt, die Form des Schiffes anzunehmen.“ [Thomas von Aquin]



## 2) Der Pfadfinder ist sparsam und einfach -

### Plädoyer für einen einfachen Lebensstil (Ls 222)

Die christliche Spiritualität schlägt ein anderes Verständnis von Lebensqualität vor und ermutigt zu einem prophetischen und kontemplativen Lebensstil, der fähig ist, sich zutiefst zu freuen, ohne auf Konsum versessen zu sein. Es ist wichtig, eine alte Lehre anzunehmen, die in verschiedenen religiösen Traditionen und auch in der Bibel vorhanden ist. Es handelt sich um die Überzeugung, dass „weniger mehr ist“. Die ständige Anhäufung von Möglichkeiten zum Konsum lenkt das Herz ab und verhindert, jedes Ding und jeden Moment zu würdigen. Dagegen öffnet das gelassene Sich-Einfinden vor jeder Realität, und sei sie noch so klein, uns viel mehr Möglichkeiten des Verstehens und der persönlichen Verwirklichung. Die christliche Spiritualität regt zu einem Wachstum mit Mäßigkeit an und zu einer Fähigkeit, mit dem Wenigen froh zu sein. Es ist eine Rückkehr zu der Einfachheit, die uns erlaubt innezuhalten, um das Kleine zu würdigen, dankbar zu sein für die Möglichkeiten, die das Leben bietet, ohne uns an das zu hängen, was wir haben, noch uns über das zu grämen, was wir nicht haben. Das setzt voraus, die Dynamik der Herrschaft und der bloßen Anhäufung von Vergnügungen zu meiden.



## Ein Aufruf zur Reflexion über die digitale Revolution (Ls 47)

Dazu kommen die Dynamiken der Medien und der digitalen Welt, die, wenn sie sich in eine Allgegenwart verwandeln, nicht die Entwicklung einer Fähigkeit zu weisem Leben, tiefgründigem Denken und großherziger Liebe begünstigen. Die großen Weisen der Vergangenheit würden in diesem Kontext Gefahr laufen, dass ihre Weisheit inmitten des zerstreuten Lärms der Informationen erlischt. Das verlangt von uns eine Anstrengung, damit diese Medien sich in einer neuen kulturellen Entwicklung der Menschheit niederschlagen und nicht in einem Verfall ihres innersten Reichtums. Die wirkliche Weisheit, die aus der Reflexion, dem Dialog und der großherzigen Begegnung zwischen Personen hervorgeht, erlangt man nicht mit einer bloßen Anhäufung von Daten, die sättigend und benebelnd in einer Art geistiger Umweltverschmutzung endet. Zugleich besteht die Tendenz, die realen Beziehungen zu den anderen mit allen Herausforderungen, die sie beinhalten, durch eine Art von Kommunikation zu ersetzen, die per Internet vermittelt wird. Das erlaubt, die Beziehungen nach unserem Belieben auszuwählen oder zu eliminieren, und so pflegt sich eine neue Art künstlicher Gefühlsregungen zu bilden, die mehr mit Apparaturen und Bildschirmen zu tun haben, als mit den Menschen und der Natur. ■



**LANDESWALLFAHRT  
MIT BISCHOF DR. KONRAD ZDARSA**

*„Ich war gern hier“*

REDAKTIONSTEAM





*Bei seiner Wallfahrtspredigt für die KPE-Bayern, die am 13./14. Juni 2015 ihre Landeswallfahrt beim Gnadenbild in Violau feierte, knüpfte Bischof Dr. Konrad Zdarsa von Augsburg ganz an die Erfahrungswelt der Kinder und Jugendlichen an.*

Auch er sei gern in den Bergen unterwegs. In seiner Predigt erzählte Bischof Konrad von einem seiner Ausflüge im österreichischen Dachsteingebirge, von riesengroßen Rucksäcken so mancher Bergkameraden, und nicht zuletzt von der Faszination, die das Paragleiten auf ihn ausübe. Schon Jesus habe sich in seinen Gleichnissen und Reden auf konkrete Naturerfahrungen seiner Jünger bezogen - so schlägt Bischof Konrad die Brücke zwischen dem Gleichnis des Tagesevangeliums vom Sämann und vom Senfkorn und seinen eigenen Erlebnissen – und sicher auch den Erfahrungen so mancher seiner jungen Zuhörer. Der bischöfliche Festgottesdienst in Violau war der Höhepunkt eines ganzen Pfadfinderwochenendes. Bereits am Samstag hatten sich die Pfadfinder aller Altersstufen in Welden und Umgebung getroffen, um sich auf den Sonntag einzustimmen. Nach guter Pfadfindertradition gab es für die verschiedenen Altersstufen ein vielfältiges Programm: die Wölflinge maßen ihr Können bei Lagerfeuer, Zeltaufbau, Knotenkunde, Singen usw. im Rahmen der Meutenrallye; die Pfadfindersippen traten in einem Fußballturnier gegeneinander an und die Pfadfinderinnen erkundeten bei einem Stadtspiel das nahegelegene Wertingen. Die Rangerstufe war bereits seit Freitagabend unterwegs und beschäftigte sich mit der klassischen Temperamentenlehre.

Im Umfeld des Karmelitinnenklosters am Ortsrand von Welden ließen sich die verschiedenen Altersstufen nieder; schon bald erklangen bei den Abendrunden überall unsere Lagerfeuerlieder. Nach Einbruch der Dunkelheit und zum Abschluss des Tages zog die Schar der Älteren in



einer kurzen Lichterprozession zur Klosterkirche St. Thekla. Die Rover- und Rangerstufe organisierten dort für die ganze Nacht eine eucharistische Anbetung. Ein besonderer Dank an das Karmelittinnenkloster und Msgr. Dr. Freiherr von Castell für die freundliche Aufnahme in der herrlichen Rokokokirche.

Am Sonntagvormittag machte man sich nach einem ausgiebigen Frühstück am Sportheim in Welden auf zum Sammelplatz in Wörleschwang, von wo es dann zu Fuß nach Violau weiterging. Angeführt vom Vortragekreuz und gefolgt von Bannern, Fahnen sowie den Wimpeln und Meutenmasten der verschiedenen Pfadfindergruppen zogen die Pfadfinderinnen und Pfadfinder sowie eine große Anzahl von Gästen und Begleitern kurz vor Mittag betend und singend in Violau ein. Nach einer kurzen Zeit der Erholung und Sammlung begann um 12 Uhr das festliche Hochamt mit Bischof Konrad Zdarsa von Augsburg. Der KPE-Singekreis brachte eine mehrstimmige Messe von H. L. Haßler zur Aufführung.

Unmittelbar im Anschluss an den Gottesdienst trafen sich alle zur gemeinsamen Schlussrunde oberhalb der Wallfahrtskirche am sogenannten Rosenkranzplatz. Der Bischof, der in seiner Predigt auf seine eigenen Bergerfahrungen Bezug genommen hatte, ließ es sich nicht nehmen, zur feierlichen Abschlusszeremonie des Wochenendes selber mit hinauf zu steigen und allen Teilnehmern den Reisesegen für eine gute Heimkehr zu erteilen. Davor griff er nochmals zum Mikrofon, ergänzte einige Punkte zum Nachdenken und ermunterte alle anwesenden Pfadfinder, weiter in Treue zum Glauben zu stehen und auch im kirchlichen Alltag der Pfarrei Zeugnis zu geben.

„Ich war gern da“, so verabschiedete sich Bischof Konrad, bevor er mit geübter Stimme gemeinsam mit uns das Lied „Nehmt Abschied, Brüder“ sang.

Bestens organisierte die Pfadfindergruppe aus Erding mit einer mobilen Pfadfinderküche die Verpflegung und Getränke für alle und im Anschluss an diese biblische „Speisung der 4000“ (auch wenn in Violau nur 400 hungrige Mägen zu füllen waren) gab es als willkommene Abkühlung Eis aus der Gefrierbox, das natürlich besonders bei den Wölfingen bestens ankam. ■



# PFADFINDER

TRAGEN DIE ÄRMEL  
IHRER HEMDEN AUFGEROLLT,  
WEIL IHNEN DIES MEHR  
FREIHEIT GIBT,  
ABER ES ENTSPRICHT  
AUCH IHREM „**ALLZEIT**  
**BEREIT**“ FÜR JEDE  
AUFGABE, DIE SICH  
ERGEBEN MAG.

*Baden-Powell*



# Meet the KPE

Treffen Sie die Katholische Pfadfinderschaft Europas, lernen Sie neue Leute kennen oder kommen Sie in Kontakt mit Gleichgesinnten in Glaube und Erziehung.

## 18.09. - 20.09.2015

Feldmeisterwochenende für alle ernannten und nicht ernannten Feldmeister;  
*Anmeldung und weitere Infos bei [bundessekretariat@kpe.de](mailto:bundessekretariat@kpe.de)*

Fortbildungswochenende grüne Stufe Pfadfinderinnen in Jobstgreuth;  
*Anmeldung und weitere Infos bei [bundessekretariat@kpe.de](mailto:bundessekretariat@kpe.de)*

## 20.09.2015

Landeswallfahrt Hessen in Beselich-Niedertiefenbach

## 01. - 04.10.2015

RA-RM-Kurs Mädchen;  
*Anmeldung bei [bundessekretariat@kpe.de](mailto:bundessekretariat@kpe.de)*

## 08. - 11.10.2015

RA-RM-Kurs Jungen;  
*Anmeldung bei [bundessekretariat@kpe.de](mailto:bundessekretariat@kpe.de)*

## 17.10.2015

Erste-Hilfe-Kurs in Alsmoos

## 18.10.2015

Landestreffen Rote Stufe (LFT Bayern) in Alsmoos

## 19. - 25.10.2015

Ignatianische Exerzitien für Raiderinnen/ Ranger/junge Frauen in Kleinwolfstein/ Niederösterreich;  
*Anmeldung bei [bundessekretariat@kpe.de](mailto:bundessekretariat@kpe.de) oder [ancillae.domini@cidnet.org](mailto:ancillae.domini@cidnet.org)*

## 22.10. - 25.10.2015

40. Raider- und Rover-Wallfahrt nach Vézelay

## 23.10. - 25.10.2015

Aufbaukurs der gelben Stufe für die Kursjahrgänge 2013/2014/2015;  
*Anmeldung und weitere Infos bei [bundessekretariat@kpe.de](mailto:bundessekretariat@kpe.de)*

## 31.10.2015

SJM-Diakonatsweihe in der Diözese Augsburg mit Weihbischof F. Wörner

## 06. - 08.11.2015

Klettersteigwochenende für Raider/ Rover

Herbstfahrt für Raiderinnen/Ranger;  
*Anmeldung bei [bundessekretariat@kpe.de](mailto:bundessekretariat@kpe.de)*

## 15.11.2015

LFT Hessen

## 28.12.2015 – 03.01.2016

Raiderwinterlager

## 28.12. - 01.01.2016

Raiderinnen- und Rangerwinterlager auf der Pfarreralm;  
*Anmeldung bei [bundessekretariat@kpe.de](mailto:bundessekretariat@kpe.de)*

## 23. - 24.01.2016

BuFüLaFü

## 27.02.2016

Singewettstreit

## 13.03.2016

Stufentreffen Bayern mit Dr. Johannes Maria Schwarz

## 28.03.- 02.04.2016

Osterkurse (gelbe und grüne Stufe/ Mädchen) im Bundeszentrum Rixfeld;  
*Anmeldung und weitere Infos bei [bundessekretariat@kpe.de](mailto:bundessekretariat@kpe.de)*

Nähere Informationen und Anmeldung beim Bundessekretariat der KPE - Dr. Maria Hylak - [bundessekretariat@kpe.de](mailto:bundessekretariat@kpe.de)  
Spendenkonto: Sparkasse Langen-Seligenstadt IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93 BIC HELADEF1SLS

## Bestellschein

Senden Sie mir bitte künftig die viermal im Jahr erscheinende Zeitung „Pfadfinder Mariens“ kostenlos zu.

**KPE e.V.**  
**Stephan Hoffrichter**  
**Steinstr. 4**  
**40764 Langenfeld**

### Meine Anschrift:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Senden Sie die Zeitung bitte auch an folgende Adresse:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Die Zeitschrift wird kostenlos abgegeben. Wer die Arbeit der KPE und den Druck der Zeitung unterstützen möchte, den bitten wir um eine Spende. Sie können auch mehrere Exemplare zum Verteilen anfordern.